

Flensburger Tageblatt, Feuilleton , Donnerstag 1.9.1988, S./
Kritik zu Torsten Schüttes "Versuchen zu KOLIK" von Rainald
Goetz
Aufführungen vom 19.8. +20.8.1988 im "Lokschuppen" Flensburg

Abend mit Thorsten Schütte:

Trostlosigkeit, unterbrochen von Ironie

FLENSBURG. In der kleinen Festivalreihe der Werkstatt Pilkentafel 2 „Wenn Männer alleine sprechen“ zeigte Thorsten Schütte an zwei Abenden „Versuche zu Kolik“ von Rainald Goetz. Das ausgewählte Stück, der dritte Teil einer Trilogie, ist Goetz' erstes Theaterstück. Es wurde mit dem Mühlheimer Theaterkritikerpreis ausgezeichnet.

Die Aufführung der Pilkentafel fand in einem alten Lokschuppen statt. Diese Räumlichkeiten eignen sich ausgesprochen gut für Stücke, die wie „Kolik“ nicht auf einer räumlich begrenzten Bühne gespielt werden sollten.

Das Stück ist in 17 Sequenzen unterteilt, übertitelt jeweils mit Begriffen, letztendlich Gegensatzpaaren zu den Hauptthemen des Lebens: Zweifel, Verzweiflung, Wissenschaft, Glaube, Licht, Dunkel, Strenge, Schmerz... Umsturz, Halt...

Ein quälend trostloses, hoffnungslos verzweifeltes, teilweise ironisches Stück über die Zerstörung des Menschen durch den Menschen. Siebzehn beeindruckende, dadaistisch anmutende Monologe voller Überzeugungskraft, in denen Thorsten Schütte von Wand zu Wand taumelt, springt, den Zuschauer in der Mitte des Raums dazu bringt, sich mit ihm zu drehen. Ohne auf übliche Kulissen zurückzugreifen, benutzt er während seines Spiels fast ausschließlich den leeren Raum, abgesehen von einigen wenigen Requisiten, u.a. eine größere Anzahl von Milch-, Bier-, Mineralwasser-, Kakaoflaschen.

Die ständige Aneinanderreihung und Wiederholung einzelner Worte, das fast völlige Fehlen klar strukturierter Sätze, machen die einzelnen Monologe zu einer selbstquälenden wie rasenden Suche nach den „Inhalten“ des Lebens, des Menschen, zeigen Wünsche, seine Lächerlichkeit, seine Ziellosigkeit.

Zum Thema „Glaube“ wird deutlich, wie gehemmt und unfrei die Tabuisierung der Sexualität den Menschen macht. „Strenge“, eine Art Dialog zweier Flaschen, zeigt Erziehungsmechanismen auf, die demonstrieren, wie der Fragende nur auf Ablehnung, Strenge, Härte stößt. Das läßt ihm keine andere Möglichkeit, als seine Gefühle schließlich auch zu verleugnen.

Aus den über den ganzen Raum verteilten Flaschen trinkt der Schauspieler ständig, unterbricht sich dadurch, spricht weiter, unterbricht sich gleich wieder... Vielleicht stellt es den Versuch dar, innere Leere zu „füllen“, vielleicht aber auch ein dramaturgisches Stilmittel um Distanz herzustellen.

An einer Wand befindet sich eine Schultafel, davor ein Schreibtisch. Am Schreibtisch sitzt eine Frau, während der ganzen Aufführung schreibend, schweigend, unnahbar. Der Wecker auf dem Tisch beendet durch Läuten abrupt die einzelnen Monologe. Dazwischen ertönen auch themenbezogene Geräusch- und Klangeinlagen von Udo Beu.

Isabel Frogier